

VERDONE, DER BEOBACHTER

Viele Ichs in einem, Identität in der Krise, Familiengeschichten und Dialekte, ein Gesicht, das „zeichnen“ kann und eine Gestik, die sitzt: ein Komiker. Eine TV-Erscheinung, Minimalist, fantasievoll im Umgang mit einem Mikrokosmos der Realität, deren Nuancen er treu wiedergibt. Das war Carlo, als ich ihn entdeckte, und ich erkannte, dass seine Verve auf Kontrolle zurückging, unter der eine überbordende Körperlichkeit brodelte. Carlo redete und redete und nahm ganz unverkrampft Anleihen bei den witzigen Figuren Alberto Sordis aus den 50er Jahren. Dennoch entfernte er sich mit seinem Oscar Pettinari von Nando Menconi, sein ironisches Maßnehmen öffnete den Blick fürs Detail und fand so interessanterweise eine ganz eigene Form: Immer wieder unterbrach sein zerstreuter, naiv-unschuldiger Blick nach oben den roten Faden seiner Monologe. Seine kalkulierte Liebenswürdigkeit brachte die Leute immer wieder zum Lachen.

Er war ein Schauspieler, der zu keinem Genre gehörte, sondern ganz bei sich selbst war. Ich wollte ihn kennenlernen. Ich wollte herausfinden, woher

sein Ruf kam: von seiner treffenden, unermüdlichen, zynischen Gemeinheit, oder, gleichzeitig, von seinem Status als typischer Römer, ungehobelt, großzügig, treuherzig und pathetisch. Carlo war der "Typus des Beobachters", dies war die Antwort. Und daher wollte ich ihm bei der Produktion seines ersten Filmes selbst die Regie überlassen: Seine Figuren sollten nicht Gefahr laufen, falsch interpretiert zu werden. Sein Repertoire an Posen, seine übersteigerten und doch realistischen Charaktere verlangten seine direkte Mitwirkung. Der Schauspieler und der Protagonist sollten möglichst nicht unterscheidbar sein.

Wenn seine Figuren Kaugummi kauen, sich mit ihrer Großmutter unterhalten oder mit dem Flipper flirten, sind das Pausen in einem idealen, ungeschriebenen Drehbuch, Bewegungen, die den Witz Verdones über die Burleske hinausführen, dorthin, wo kaum merkliches Unwohlsein und unausgesprochene Einsamkeit in Typen - Figuren sichtbar werden, wie wir alle sie kennen: im Vorortjunge in schwarzem Leder, im Hippie oder im besserwisserische Lehrer. Carlos Stärke liegt darin, spontan negative und positive menschliche Eigenschaften zu übernehmen, bis hin zu einem Punkt, an dem sie ganz Teil der Person werden.

Seine Wahl ähnelt immer mehr einem Rachefeldzug gegen sich selbst; seine Liebe zum Kino hat will-

Mit Sergio Leone



kürlichen Charakter, sie quält ihn mehr, als dass sie ihn blind macht, und so gelingt es ihm durch die Mittel der Einfachheit, den Fallstricken dieser Kunstform zu entgehen. Kein Hollywood-Abklatsch, sondern lediglich Gefühle, die elegant in ihre Einzelteile zerlegt werden. Er hebt ab, über die Wolken und noch weiter, hin zu einem Schauspiel, in dem er ein ganzes heimisches Universum zeigt und dabei die Regeln aller Schulen und Spielweisen sprengt. Zurück bleibt ein Verdacht, der noch nicht ganz verflogen ist: dass Carlo ein desillusionierter, von Zweifeln geplagter, lügnerischer Zauberkünstler sein könnte.

Sergio Leone (1987)